

U n W i e n .

Der politische Himmel ist düster, die Luft ist drückend schwül. — Wiens Freiheitsgluth ist verrauchet, und Terrorismus ist die Losung des Tages. Die Blüthe unserer Revolution, die Demokratie liegt verwelkt darnieder, von der, wie eine Seuche um sich greifenden, Reaktion geknickt. — Wer diese Auffassung zu finster finden möchte, der lese die Nummer 33 der Geißel, die triumphirend beginnt: „Wenn nicht alles trügt, so sind unsere Zustände in ein Stadium getreten, das die Brust jedes ächten Oesterreichers freudiger zu bewegen vermag...“ — So spricht die Geißel, ein Blatt, das keinen Tag vergißt, sämtliche Vertreter der liberalen Presse mit den schmutzigsten Schimpfworten und lügenhaftesten Verläumdungen zu bewerfen, ein Blatt, welches die Redaktion der katholischen (in Innsbruck erscheinenden!) Blätter in Nr. 41 derselben „ein Schmutzblatt erster Größe“ nennt! — Wer heute Vormittag zufällig an der Müller'schen Kunsthandlung vorüberging, konnte sehen, wie ein großer Haufe da tobte und schrie, Fenster der Kunsthandlung einschlug und ein Bild confiszirte, welches (wie wir hören) das Einhauen eines Municipal- und eines National-Garden auf eine Arbeiterin vorstellte. — So weit ist es mit unseren Errungenschaften gekommen, daß eine ehrenwerthe Kunsthandlung insultirt und ihr Eigenthum, das die von allen Seiten beschimpften und Igeschmähten Arbeiter stets als Heiligthum geachtet, verlegt wird, — daß ein freies demokratisches Wort nicht gesprochen werden darf, ohne als Republikaner der Stadthauptmannschaft überliefert zu werden, — daß jeder, der in radikalen Blättern eine von den herrschenden schwarzgelben abweichende Ansicht äußert, sich nicht ohne Säbel und Pistolen über die Straße wagen darf, — daß ein scheinbar volksthümliches Ministerium dem souveränen Reichstage eine Cabinetsfrage ins Antlig zu schleudern wagte — so weit ist es mit unsern Errungenschaften gekommen, und es wird wohl noch weiter kommen! Jeder Tag bringt ein neues Plakat gegen die Schandpresse, mit welchem Namen man die radikale Presse in Bausch und Bogen bezeichnet, — gegen die seit zwei Jahrtausenden und doch noch nicht genugsam verfolgten Juden, um nicht heute noch zur Schmach des 19. Jahrhunderts und der europäischen Gesittung mittelalterlichen Religionshaß gegen sie zu predigen, — gegen die Republikaner, in welche Rubrik alles gezählt wird, was nicht in das reaktionäre Horn mitbläst, — gegen die Republik unter man dem Volke das Chaos schildert, aus dem Gott die Welt erschaffen, und die als das Ziel derjenigen geschildert wird, die ihre ganze Kraft und ihre gesammte Thätigkeit dem Volke und der Vertretung seiner Interessen geweiht. Doch das Volk kennt keinen Dank und wie uns die Geschichte sagt, hat es seinen glühendsten Vertretern, seinen edelsten Helden nur mit Undank gelohnt. Und so duldet auch heute Wien, daß diejenigen, die seit Beginn der Revolution jeden Athemzug für seine Freiheit und seine endliche Entfesselung aus körperlichen und geistigen Banden gethan, die mit leidenschaftlicher Vaterlandsliebe Schwert und Feder der neuerwachten und Schug bedürftigen Freiheit liehen, die kein anderes Glück, keine andere Sehnsucht kannten, als ihr Wien, ihr Oesterreich groß zu sehen vor Europa, vor der Welt, vor der ewigen Geschichte — Wien duldet es mit gleichgültiger Apathie, daß diese Männer in den Koth herab gezogen und mit den gemeinsten Verläumdungen besudelt, ja, daß sie förmlich als vogelfrei proscribirt und mit Meuchelmord bedroht werden. Wehe über dich, o Wien! du wirst es einst schmerzlich bereuen, diejenigen von dir gestoßen zu haben, die zu deinem Besten deine Revolution des dritten Standes, zu einer Revolution des **Volkes** fortreißen wollten, um dir die Revolution des vierten Standes zu ersparen. Du willst die für dich, nach unbeschnittener Freiheit für Alle ringenden, nicht verstehen, weil du leider, wir können nichts anderes glauben, nicht auf der Stufe stehst, es zu können. Nun gut, so fahre hin geträumte Größe der geliebten Vaterstadt, der Lorbeerkranz der reinen Demokratie schien dir wohl zu drückend, wirf ihn hin und wate in den Sumpf Louis Philipp'schen Schein-Konstitutionalismus. Gebe der Himmel, daß dein Streben darin nicht ersaufen, und du nicht zur unthätigen geistigen Unfähigkeit der asiatischen Völker herabsinken mögest; vielleicht erwachst du aus deinem Taumel, wenn du dich an jener Pfüge satt getrunken und — erinnerst dich an unsere, vielleicht schwachen, aber redlich gemeinten Worte. —

Wir aber, über die ihr wie ein Rudel blutleczender Wölfe herfällt und uns mit Dolch und Galgen droht, wir rufen euch mit offenem Bistier entgegen, daß wir euch aus voller Seele verachten und uns euer grimmes Drohen kaum ein höhnisches Lächeln abzudringen vermag. Ihr dünkt uns zu tief unter uns, als daß wir, selbst wenn wir zittern könnten, vor euch, lichtscheues Gewürme! erbehten. Wir haben unser Leben der Freiheit gewidmet, und Märtyrerblut war von jeher ein guter Boden für die Freiheit!

Kommt heran feige Henker! wir erwarten euch...

Wien, am 30. August 1848.

Grigner,
im Namen der Redaktion und sämtlicher Mitarbeiter der Constitution.